

Rezension: Vera Bollmann (2012): Schwestern. Interaktion und Ambivalenz in lebenslangen Beziehungen

Handelmann, Antje

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Handelmann, A. (2012). Rezension: Vera Bollmann (2012): Schwestern. Interaktion und Ambivalenz in lebenslangen Beziehungen. [Rezension des Buches *Schwwestern: Interaktion und Ambivalenz in lebenslangen Beziehungen*, von V. Bollmann]. *Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 13(1/2), 299-301. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-389332>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Antje Handelsmann

Vera Bollmann (2012): *Schwestern. Interaktion und Ambivalenz in lebenslangen Beziehungen*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 267 S. 978-3-531-18567-5, 39,95 Euro.

Vera Bollmann wendet sich in ihrer Untersuchung der Bedeutung von Schwesternbeziehungen für die soziale Konstruktion von Weiblichkeit zu, einem Feld, das aus soziologischer Perspektive bislang nur wenig erforscht wurde. Sie fokussiert in ihrer Arbeit die Institution Familie und rekonstruiert Schwesternbeziehungen anhand narrativer Interviews mit Frauen im höheren Lebensalter. Bollmanns Interesse gilt der Frage, was Schwestern ein Leben lang aneinander bindet, wie sich die Beziehung im Laufe des Lebens verändert und wie Schwestern, die wenig oder keinen Kontakt haben, ihre Beziehung zueinander beschreiben. Bollmanns Forschungsarbeit wurde 2011 als Dissertation im Fach Soziologie an der Universität Vechta angenommen. Sie ist in fünf Kapitel unterteilt. Im 1. Kapitel gibt die Autorin einen Überblick über den bisherigen Stand der Familienforschung in Bezug auf Familie und Geschwister. Den theoretischen Überlegungen (2.) folgen im 3. Kapitel die methodischen. Das von ihr als „Herzstück“ bezeichnete 4. Kapitel beinhaltet detaillierte Einblicke in die acht Interviews und gibt Auskunft über die unterschiedlichen Konstruktionen von Schwesternbeziehungen im Lebenslauf. Im kontrastiven Fallvergleich im letzten Kapitel werden die zentralen Motive zusammengefasst und in einen theoretischen Zusammenhang gestellt.

In Kapitel 1 verdeutlicht Bollmann ihre Grundannahme, dass Schwesternbeziehungen nicht ausschließlich biologisch determiniert werden, sondern gesellschaftliche Konstruktionen sind (S. 45). Insbesondere die Ausführungen zur primären Sozialisation, Geschwister(positions)forschung sowie zur Geschlechterkonstellation (Besonderheit der geschlechtlichen Gleichheit) als auch der historische Rückblick über die Entwicklung der Art von Geschwisterbeziehungen beginnend mit der vorindustriellen Zeit bis heute veranschaulichen dies. Die Darstellung zeigt, welche gesellschaft-

lichen Veränderungen die heute 60jährigen (und älteren Menschen), die zur Gruppe der von Bollmann interviewten Personen zählen, betreffen und stellt bereits an dieser Stelle eine Verbindung zu den nachfolgenden Fallanalysen her. Die Autorin beschreibt anschließend ein Grundmuster der Schwesternbeziehung im Lebenslauf anhand des Konzepts der Normalbiographie. Zu den besonderen Merkmalen von Schwesternbeziehungen zählt Bollmann intragenerationale, homogene Beziehungsmuster, emotionale Bindung und die Beziehung im höheren bzw. hohen Alter (ebd.). Bollmanns Erkenntnisinteresse ist es, verborgene soziale Wirkmechanismen aufzudecken: Welche Rolle spielen Erfahrungen, die Frauen als Schwestern innerhalb und außerhalb ihrer Kernfamilie gemacht haben für die soziale Konstruktion von Weiblichkeit?

Im 2. Kapitel formuliert Bollmann konzipiert ihre theoretischen Überlegungen aus soziologischer Perspektive zu Schwesternbeziehungen. Sie nimmt eingangs Bezug auf Beck (Risikogesellschaft) und stellt die Folgen der Individualisierungsprozesse dar, die dazu führen, dass Frauen sich „zumindest in weiten Teilen aus engen traditionellen familialen Bindungen“ (S. 61) lösen. Trotz dieser Individualisierungsprozesse, die verbunden sind mit der Möglichkeit, Beziehungen frei zu wählen, bleiben Schwesterbeziehungen laut Bollmann (nicht-)wählbare Bindungen, die sowohl als freiwillig als auch als verpflichtend verstanden werden können. Zudem werden diese Beziehungen von den InteraktionspartnerInnen „als bestehendes normatives Phänomen der alltäglichen Lebenswelt gesetzt“ (S. 70). Vor dem Hintergrund der vorangegangenen Überlegungen formuliert Bollmann abschließend ihre Forschungsfragen.

Bollmann beschreibt im 3. Kapitel das methodische Vorgehen ihrer empirischen Untersuchung. Die Untersuchung von Schwesternbeziehungen fand bislang nur marginal statt, wie auch Verlinden (2011) aus Sicht der historischen Bildungsforschung in ihrer Rezension anmerkt. Für die Erkundung eines relativ unbekanntes soziologischen Forschungsfeldes und aufgrund des Erkenntnisinteresses, die potenziellen sozialen Einflüsse auf lebens-

lange Beziehungen von Schwestern zueinander aufzudecken, hat sich Bollmann für narrative Interviews sowie rekonstruktive Fallanalysen entschieden. Die Autorin beginnt ihre methodischen Überlegungen mit einer Darstellung des biographischen Ansatzes, um zu verdeutlichen, warum Schwesternbeziehungen für die Biografie-forschung interessant sind: Sie vereinen sowohl familiäre als auch gesellschaftliche Wandlungsprozesse. Indem biographische Interviews als soziales Konstrukt aufgefasst werden, „in dem sich gesellschaftliche Strukturen sowie soziale Erfahrungs- und Erlebniswelten manifestieren“ (S. 75), eignet sich das methodische Vorgehen. Bollmann führt an dieser Stelle nochmals an, dass Schwesternbeziehungen über eine „Doppelnatur“ verfügen, die aus biologischer Begründung und sozialer Konstruktion entsteht und fragt, warum diese Beziehungen oft ein Leben lang bestehen bzw. ob und wenn ja, wie im Falle einer konfliktbehafteten Beziehung Normalität hergestellt bzw. wie mit dieser Ambivalenz umgegangen wird (S. 80). Anschließend stellt Bollmann ihre Erhebungsmethode vor und legt den Ablauf eines narrativen Interviews nach Schütze dar. Sie hat Interviews mit Frauen geführt, die mindestens eine lebende Schwester haben und zum Zeitpunkt des Interviews älter als 64 Jahre sind. Beispielhaft werden die Prozessstrukturen des Lebenslaufs (Fritz Schütze) an dieser Stelle mit Bezugnahme auf Schwesternbeziehungen beschrieben. Dies geschieht mit Verweis auf die folgende Ergebnisdarstellung, d.h. der Darstellung der im Rahmen ihrer Studie analysierten Prozessstrukturen der Interviews in Kapitel 4 ausreichend knapp. Die Auswertung der Interviews führt Bollmann in Anlehnung an das Analyseverfahren nach Schütze durch und erweitert es um ein integratives texthermeneutisches Analyseverfahren, dessen Stärke „auf der mikrosprachlichen methodischen Sensibilisierung von sprachlich-kommunikativen Phänomenen“ (S. 94) liegt.

Im 4. Kapitel werden die Ergebnisse der acht Einzelfallanalysen dargestellt. Bei der Analyse der Interviews arbeitet Bollmann Prozessstrukturen bzw. Kernkategorien (Grounded Theory) heraus, die den Einfluss auf Schwesternbeziehungen

beschreiben: Sozialisation, weibliche Biographieverläufe und Statuspassagen (auch unter dem Einfluss gesellschaftlich-historischer Kontexte wie z.B. Krieg und Flucht) sowie Ambivalenz. Letzterer wendet sich Bollmann in vier Interviews intensiv zu. „verstanden als Gefühl der Zerrissenheit“, wurde Ambivalenz als „zentrales Muster lokalisiert, [...] wenn die normative, und vor allem individuelle Erwartung [...] an ein harmonisches und solidarisches Schwesternverhältnis nicht erfüllt werden kann“ (S. 178). Die Autorin zeigt, dass sich gesellschaftliche Rollen- und Handlungserwartungen in der Schwesternbeziehung widerspiegeln und die Interaktion zwischen Schwestern steuern (S. 251). Die einzelnen Fallbeispiele werden durch Passagen ergänzt, die der Leserin einen Eindruck von der Interviewatmosphäre vermitteln und zugleich einen Einblick in den Interpretationsprozess geben. Strukturiert wird jeder Fall zudem durch eine Einleitung, in der jede Interviewperson vorgestellt und die Interviewsituation reflektiert wird. Ein jedes Kapitel wird mittels Zwischenfazit geschlossen, in dem die zentralen Ergebnisse der Analyse noch einmal kurz zusammengefasst werden.

Im Anschluss an die Einzelfallanalysen folgt in Kapitel 5 die kontrastive Fallanalyse. Bollmann fasst die zentralen Motive unabhängig vom Einzelfall zusammen und bringt sie in einen theoretischen Zusammenhang. Aus den acht Interviews entstehen die zentralen Kategorien Geschlecht, Alter, Statuspassagen, Generationenzusammenhang, Nähe, Distanz und Ritualisierung. Die Einzelfallanalysen haben gezeigt, dass zwei Statuspassagen für Schwesternbeziehungen von zentraler Bedeutung sind: Heirat und Ausbildung. Der eigentliche Individualisierungsprozess mit der dazugehörigen Loslösung von der Herkunftsfamilie setzte bei den Interviewpartnerinnen oft erst mit diesen Statuspassagen ein. Die Nähe zur Schwester als Bezugsperson wurde von den Probandinnen oftmals als Coping-Strategie im Falle von Interrollenkonflikten, die durch die Heirat in die neue Familie entstanden, hergestellt, was als „befruchtendes Merkmal in der emotionalen und solidarischen Unterstützung zwischen Schwestern gilt“ (S. 234f.). Je eher die Kindheit als behütet

bewertet wurde, desto enger wird die Beziehung zueinander im Lebenslauf beschrieben (S. 241). Mit Blick auf Bourdieu stellt Bollmann jedoch fest, dass Schwestern sich entsprechend ihrer Positionen im sozialen Raum, die sowohl korrespondieren als auch aufgrund unterschiedlicher Laufbahnen voneinander abweichen können, in ihren Dispositionen und Interessen ähneln oder verschieden sein können. Insbesondere Bildung und die z.B. aufgrund unterschiedlicher Generationenzugehörigkeit verschiedenen Zugänge zu Bildung haben einen Einfluss auf die Entwicklung der Schwesternbeziehung (S. 240).

In ihrem kurzen Schlusskapitel fasst Bollmann die Ergebnisse zusammen. Auch wenn externe Ursachen ab dem Erwachsenenalter die Beziehung zur Schwester beeinflussen und diese sowohl stärken als auch schwächen können, sei die „Beziehung nicht unabhängig von der Institution Familie denkbar“ (S. 250), so Bollmann, da sich soziale Konstruktionsprozesse (z.B. Alter, Geschlecht) in der Herkunftsfamilie vollziehen und so die Grundlage für spätere Beziehungskonstellationen zwischen Geschwistern darstellen. Verdeutlicht wurde die besondere Stellung der Schwesternbeziehung in den Rekonstruktionen der ambivalenten Geschwisterbeziehungen. Bollmanns Arbeit liefert Anknüpfungspunkte für weitere Forschungen. Die Autorin regt an, dass zukünftige Studien ihren Schwerpunkt auf die sozialen Konstruktionsprozesse grundlegender Kategorien der Sozialstruktur von Familien legen sollten, um z.B. Auswirkungen vorherrschender Geschlechterrollen auf die Beziehung zwischen Schwestern zu untersuchen, jedoch seien auch Untersuchungen mit einer jüngeren Zielgruppe, um den Einfluss anderer sozialgeschichtlicher Rahmungen (wie etwa die Wende 1989) bestimmen zu können, interessant.

Die Autorin zeigt mit ihrer Arbeit, dass sie nicht in die „soziale Falle“ der alltäglichen Lebenswelt, der wir ebenfalls angehörig sind“, getappt ist (S. 97). Ihr gelingt es, Vertrautes zu befragen, indem sie Schwesternbeziehungen, die als soziales Phänomen in der alltäglichen Lebenswelt bislang kaum betrachtet wurden, in ihrer Bedeutung für acht Frauen rekonstruiert. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass neben

sozialen Einflussfaktoren, wie Sozialisation, Geschlechterrollen und lebenslange Lernprozesse, auch die „Schwesterbeziehung selbst sozialstrukturelle Aspekte sowie Rollen- und Handlungserwartungen (an Frauen, Schwestern, älteste/jüngere Töchter etc.)“ (S. 251) widerspiegelt, wodurch die Interaktion zwischen Schwestern strukturiert wird. Die Entscheidung für das methodische Vorgehen, insbesondere die Erhebung narrativer Interviews, wurde mit Blick auf das Erkenntnisinteresse und die Forschungsfragen getroffen. Das Vorgehen Bollmanns ist überzeugend und die Auswahl der Erzählerinnen heterogen, so dass die Ergebnisdarstellung interessant ist. Durch die Anwendung des biographischen Ansatzes schafft es Bollmann, einen Einblick in verschiedene Leben von Schwestern zu bekommen und soziale Konstruktionsprozesse aufzudecken.

Literatur

Verlinden, K. (2012): Rezension zu Bollmann, Vera: Schwestern. Interaktion und Ambivalenz in lebenslangen Beziehungen. Wiesbaden 2011. In: H-Soz-u-Kult. <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2012-1-139> [28.02.2012].

Birgit Griese

Stephan Habscheid (Hrsg.): Textsorten, Handlungsmuster, Oberflächen. Linguistische Typologien der Kommunikation. Walter de Gruyter: Berlin/New York 2011, 690 S. 978-3110189025. 149,95 Euro.

„Wenn gesellschaftliche Wirklichkeit in kommunikativem Handeln konstruiert wird, und wenn kommunikatives Handeln das Sozialleben durchdringt, dann stammt unser zuverlässigstes Wissen über diese Wirklichkeit von den Rekonstruktionen dieser Prozesse.“ (Luckmann 2006, S. 25)

Das Motto soll klären, wieso eine „linguistische“ Publikation in einer vorrangig soziologisch bzw. sozialwissenschaftlich ausgerichteten Zeitschrift zu besprechen ist. Sämtliche Auswertungsverfahren qualita-